

Noch viel Arbeit am alten Kloster

Geschichtsverein will Ruine im Wald zwischen Wolfgang und Rodenbach wieder erlebbar machen – Sponsoren gesucht

Von Thomas Seifert

WOLFGANG ■ Einsam und abgegrenzt war der Platz, wo Erasmus Hasenfuß, Forstmeister und Trompeter von Graf Philipp I. von Hanau, im Jahr 1468 eine Kapelle zu Ehren von Sankt Wolfgang, dem Schutzheiligen der Waldarbeiter errichten ließ. Die Ruine und ihr Umfeld ist heute ein besonderer Ort, bedarf aber einer weiteren Restaurierung.

Aus verschiedensten Quellen ist rekonstruierbar, dass sich 1486 und 1488 ein Ordenskonvent der Serviten im Wolfgänger Wald ansiedelte. 1515 ist die Rede von vier Priestern, die sich dort niederließen. Doch 1525 und 1527, im Bauernkrieg wurde Sankt Wolfgang verwüstet, worauf die letzten vier Mönche mit ihrem Prior das Kloster verließen. Bei zwei jeweils drei Monate dauernden Grabungen 2013 und 2014 wurde dokumentiert, dass



Dr. Michael Müller

auf dem Areal im Laufe der kurzen Zeit des Klosters mehrere Gebäude existiert hatten, berichtete Grabungsleiter und stellvertretender Vorsitzender des Geschichtsvereins Hanau, Dr. Michael Müller.

Der erhaltene freistehende Turm sei ursprünglich ein zweigeschossiges Gebäude mit Keller gewesen, dem erst nach der Klosterzeit weitere Geschosse und ein Zinnenkranz aufgesetzt wurden. Nördlich der ungewöhnlich großen Kirchenruine (22 auf knapp acht Meter) wurden ein Vorgängerbau, Wohn- und Wirtschaftsgebäude sowie ein runder Treppenturm an der Sakristei freigelegt, das Gotteshaus muss also eine zweite Ebene im Innern gehabt haben. Fliesen mit dem Wappen der Grafen von Hanau zierten die Fußböden.

„Über die Gründe, weshalb die Serviten endgültig das Kloster aufgaben, kann nur spekuliert werden. Es gibt einen Bericht, wonach im Bauernkrieg ein Trupp Bauern aus Rodenbach, angeführt vom Schultheiß, immerhin einem Beamten der Grafen, die Mönche vertrieben und das Kloster angezündet hätten“, berichtete Müller im Gespräch mit unserer Zeitung. Vielleicht steckten hinter dieser Aktion die Nachfahren des 1500 gestorbenen, „sehr frömmelnden Grafen“, denn nach der Vertreibung fiel das Kloster an die Landesherrn zurück.

Warum das Kloster aufgegeben wurde, ist unklar

worden. „Wir wissen nicht wie sich die Technik weiterentwickelt. Vielleicht gibt es in 100 Jahren Methoden, um den Boden ganz anders zu untersuchen, wie wir das heute können“, betonte Dr. Michael Müller. Deshalb werde versucht, nach Grabungen den vorigen Zustand wieder herzustellen.

In den vergangenen Jahren haben sich eine ganze Reihe von Institutionen wie Geschichtsverein Hanau, Wolf-

Zwar sei es nicht durch Dokumente, Aufzeichnungen oder Brief nachgewiesen, doch habe die romantisch in Wald liegende Klosterruine vermutlich auch Clemens Brentano besucht, der auf Hof Trages der Familie von Savigny zu Gast gewesen sei und dort 1830 den Märchenroman „Gockel, Hinkel, Gackeleia“ verfasst habe. Darin enthaltene Ortsbeschreibungen lassen den Schluss zu, dass die romantische Klosterruine als Vorlage für den Schauplatz „Gockelsruh“ gedient hat.

Im Anschluss an die Grabungen, bei denen lediglich Fundstücke wie Keramik, Glas, Knochen von Essenresten und ein Schädel ohne Skelett geborgen wurden, seien die gefundenen Mauerreste mit Vlies gesichert und mit Sand abgedeckt und in den vorigen Zustand zurückversetzt

worden. „Wir wissen nicht wie sich die Technik weiterentwickelt. Vielleicht gibt es in 100 Jahren Methoden, um den Boden ganz anders zu untersuchen, wie wir das heute können“, betonte Dr. Michael Müller. Deshalb werde versucht, nach Grabungen den vorigen Zustand wieder herzustellen.

In den vergangenen Jahren haben sich eine ganze Reihe von Institutionen wie Geschichtsverein Hanau, Wolf-

gänger Geschichtsverein, Forstamt Hanau, die Stadt Hanau, das Hessische Landesdenkmalamt, der Förderverein des Naturparks Hessischer Spessart und ehrenamtliche Helfer um die Ruine und das Umfeld gekümmert. Die alte Holztafel sei durch eine moderne, sich am Layout der Limesta-

Geschichtsverein hofft auf Gelder zur Unterstützung

gebnisse beschrifteten Infotafel ersetzt worden.

Allerdings, betonte Müller, werde die Stabilität des Turmdachs durch einen immer wieder nachwachsenden Holunderbusch ernsthaft bedroht. „Die Freiwillige Feuerwehr Rodenbach hat mit technischem Gerät in der Vergangenheit geholfen, dem Busch zu Leibe zu rücken. Allerdings nur mit bescheidenem Erfolg. Um hier auf längere Sicht Stabilität zu erreichen, müsste ein Gerüst errichtet, ein Teil des Dachs abgetragen und das Wurzelwerk gründlich entfernt werden“, beschreibt Müller die notwendigen Maßnahmen. Es gibt auch einen Kostenvoranschlag aus dem Jahr 2016 in Höhe von 14 000 Euro, „diese Summe dürfte aber nicht mehr ausreichen“.

Damals hätten sich der Geschichtsverein Hanau und das Forstamt Hanau bereit erklärt, jeweils die Hälfte der Kosten aufzubringen, um das Turmdach zu sichern. Sollten auch das Landesdenkmalamt



Inmitten von Bäumen erinnern Mauerreste an die Geschichte des ehemaligen Klosters. ■ Fotos: Seifert



Der erhaltene Turm war ursprünglich ein zweigeschossiges Gebäude.

oder Sponsoren sich bereit erklären, hier unterstützend tätig zu werden, könnte man die Arbeiten bereits im nächsten Jahr ausführen. „Je eher, desto besser“, stellte

Müller fest, der sich auch vorstellen kann, die Wege zwischen den Ruinen, der Schutzhütte und dem Grillplatz mit Holzschnitzel gangbarer zu machen und noch ein paar Ruhebänke auf dem Areal aufzustellen. „Die Klosterruine Wolfgang ist nicht nur ein archäologisches Denkmal, sondern ein ganz besonderer Ort, der auch von Naherholungssuchenden gerne besucht wird“, weiß der Historiker.

Dem stimmte Fritz Dänner vom Vorstand des Fördervereins Naturpark Hessischer Spessart zu, die Klosterruine und ihr Umfeld hätten ein hohes Potenzial als Lernort, den man lebendig erhalten müsse. Einige Naturparkführer hätten bereits kreative Ideen entwickelt. Könnte man die Sicherungsarbeiten am Turm schnell realisieren und das Umfeld verbessern, werde die Klosterruine Wolfgang weiter an Attraktivität gewinnen.

Ausstellung über das Kloster

Die Ausstellung „Kloster Wolfgang – Mauern voller Rätsel und Geheimnisse“, kuratiert von Sabine Küppers und Dr. Michael Müller, ist im Museum Schloss Steinheim noch bis einschließlich 31. März 2019 zu sehen. Geöffnet ist das Museum jeweils samstags und sonntags von 11 bis 17 Uhr. Gruppen können Führungen unter Telefon 0 61 81/2 95 17 99 auch außerhalb der Öffnungszeiten buchen. Im Museum wird auch eine Broschüre von Dr. Michael Müller über die Ergebnisse der Grabungen zum Preis von drei Euro verkauft. ■ tse



Am noch erhaltenen sogenannten „Eselstall“ wurde ein Grillplatz angelegt.